



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Regierung und Volk in Neapel. 3.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Regierung und Volk in Neapel.

3.

Am die Mittagsstunde des 29. Januar 1848 öffneten sich die Eisengitter des königlichen Palastes, und der constitutionelle König Ferdinand, gefolgt von seinen Generalen, durch Musik begrüßt und mit unbeschreiblichem Jubel empfangen, durchritt den Toledo und die übrigen Hauptstraßen Neapels. Sein sonst so rosiges, volles Gesicht war blaß und er schien unter allen der Einzige, dem das Lächeln Mühe kostete.

Die neue Verfassung sollte der französischen Charte in freisinniger Weise nachgebildet werden; das Decret versprach Freiheit der Presse, Volksvertretung durch 2 Kammern, Verantwortlichkeit der Minister, Erweiterung der Nationalgarde.

Am 30. Januar gab Carlo Canciulli, der Minister des Innern, seine Entlassung; ein Altliberaler, den aber die Zeit schon überholt hatte, F. S. Bozzelli trat an seine Stelle. Der Polizeipräsident Galloti wurde durch den Advocaten Tosano ersetzt. Carlo Poerio erhielt die Direction des Ministeriums der innern Angelegenheiten. Nach Verlauf von 11 Tagen brachte Bozzelli den Verfassungsentwurf zum Vorschein. Am 11. Februar wurde er veröffentlicht und abermals der bedeutungsvolle Tag zu einem Feiertage umgewandelt. Der König zeigte sich dem versammelten Volk, so oft die Rufe nicht anders zu beruhigen waren. Er grüßte vom Balcon herab, legte die Hand alle Mal aufs Herz und schwenkte den Hut. Michele Visconti, eine Art Cicero vacchio, welcher dem Volke auf offener Straße politischen Unterricht zu geben angefangen hatte und die Lazzaroni durch populäre Vorträge über den Sinn der neuen Freiheit aufklärte, Michele Visconti kam, als Lazzaroni gekleidet, in der Mitte von zwölf echten Lazzaroni auf einem großen Triumphwagen vor das Schloß gefahren. Jeder der Zwölf hielt eine Standarte, worauf die Heilige des betreffenden Districts und ein Motto zu sehen. So waren alle Stadttheile Neapels in das Interesse dieses Actes gezogen worden und hatten sich öffentlich der Bewegung angeschlossen. Sobald es dunkelte, verwandelte sich das Toledo in ein Strahlenmeer, das es mit dem Glanze der Moccostunde Roms, am Schlusse des Carnevals, aufnehmen konnte. Während drei Abenden wiederholten sich diese Festlichkeiten; am letzten Abend wurde von einer Menge edler Damen und Herren dem König eine Serenade dargebracht,

zu welcher Pistilli im verbischen Geschmack die Musik geschrieben hatte. So sah die günstige Seite der Medaille aus; die Rehrseite zeigte andere Gestalten. In der That, welcher Fürst hätte nicht ein Volk, wie das dieser fröhlichen, harmlosen Abende gern regiert, statt eines geknechteten, rachedürstenden, mißvergnügten, wenn das einzige Geschenk der Verfassung genügen konnte, diese Neugeburt hervorzubringen. Aber wer da wußte, wie in Neapel regiert, wie die Rechtsbegriffe des Volks und sein gesetzlicher Sinn seit langer Zeit der Verwilderung Preis gegeben waren, der konnte sich nicht darüber täuschen, daß die politische Erziehung dieses Volks erst beginnen sollte, und daß man erst verlernen mußte, was gelernt worden war.

In den Provinzen zeigten sich zuerst die Schwierigkeiten. Die Beamten und Geistlichen, auch einige der Mönche, waren die einzigen, welche lesen konnten. Durch diesen widerwilligen Kanal gelangten die Elementarbegriffe der neuen Verfassung zu dem Volke, man kann denken in welcher Auslegung. Contrerevolutionen Seitens des Gendarmeriecapitäns Melazzo in Aquila und des Erintendanten Nioffa wurden versucht, aber vereitelt und die Beseitigung beider ermuthigte ihre Feinde, ihr Muthchen an ihnen zu kühlen. Man sang Tedeums, illuminirte, verhöhnnte die verhassten Schergen des gefallenen Systems, ohne natürlich zu wissen, was mit den neuen Rechten beginnen und wie sich ihrer würdig zeigen. In Reggio verschwand, sobald der erste Dampfer mit italienischer Tricolore in Sicht kam, derselbe Inspector Gioffi, welcher Romeos Kopf kurze Zeit vorher aufgespießt hatte. Dem Erintendanten von Cosenza wurde durch einige entschlossene Bürger die Möglichkeit verschafft, zu fliehen. In Teramo erlag der Kanzler des königlichen Procurats den Dolchen seiner vielen Feinde. Der Generalprocurator floh, ebenso der Erintendant.

Während der plötzlich nachlassende Polizeidruck in den Provinzen die früheren Machthaber in alle Winde verscheuchte und einen Umschlag ins entgegengesetzte Extrem befürchten ließ, zeigten sich in Neapels Gassen zum ersten Male die bleichen Gefängnißgesichter der politischen Verbrecher, denen die Freiheit geschenkt war, ohne daß man das Noth der Gesundheit und der Freude ihren Wangen zurückzugeben vermochte. Mehr Gespenster als Lebende, standen sie befragt und bemitleidet in den theilnehmenden Gruppen der Spaziergänger, erzählten, wie es ihnen ergangen war, schüttelten ungläubig den Kopf zu den Hoffnungs träumen der jungen Leute und brachten durch ihre bloße Gegenwart einen Miston in den lauten Freudentaumel, der alle noch gefangen hielt.

Viele hatten ihre Aemter um derselben Sache willen eingebüßt, welche jetzt triumphirte; andere hatte der Staat geplündert; nicht wenige unter ihnen waren körperlich und geistig zu jeder amtlichen Stellung unfähig geworden; selbst die Liberalen konnten sie, denen noch der Gedanke an die Gefängnißzelle

den Nacken beugte, nicht am Ruder wünschen. So waren denn Ungerechtigkeiten, Zurücksetzungen, Enttäuschungen unvermeidlich, und da die Verschuldung des Staats auch nicht gestattete, in Bewilligung von Pensionen freigebig zu sein, blieb diesen Unglücklichen Grund genug zu bitteren Klagen. Auch die Verfassung bot hierzu Veranlassung. Das absolute Veto des Königs, der Censur, die erste Kammer waren ebensovieler bedenkliche Stellen, die nach der Meinung der Liberalen, früher oder später dem Staatskörper ansteckend und gefährlich werden konnten und ausgeschnitten werden mußten.

Am 24. Februar war die dem römischen Pantheon nachgebildete Kirche S. Francesco di Paola festlich geschmückt. Zur Rechten des Hauptaltars stand ein Thron. Alle Würdenträger des Reichs, die Vertreter der fremden Mächte, der Generalstab sämtlicher Truppenkörper, die hervorragendsten Fremden und der Hof selbst waren in dem stattlichen Rundbau versammelt. Der König beschwor mit weit vernehmbaren Worten und freiem, ungetrübtem Gesichtsausdruck die Verfassung. Nachdem eine Artilleriefalve die Vollziehung des feierlichen Actes der Stadt und Umgegend verkündet hatte, schworen auch die Prinzen, die Minister, die Generale. Als die königliche Familie nach dem Palast zurückgekehrt war, durchritt der König, abermals durch tausend Zurufe begrüßt, die Gassen und nahm den Truppen ihren Eid ab. Nur die beiden Sicilianer, Generale Statella, schworen nicht. Sie erhielten Erlaubniß, nach Sicilien zu gehen. Man billigte und ehrte ihr Verhalten. Weniger einverstanden war man mit der Abwesenheit der Gesandten Rußlands, Oestreichs und Preußens, welche sich sämtlich Tags zuvor eine Erkältung zugezogen hatten, die der neapolitanische Witz Constitutionsfieber nannte.

Das bewaffnete Sicilien aber erregte gerechte Bedenken. Lord Minto hatte die Unterhandlung begonnen. Nach Art. 87 der neuen Constitution durfte die Regierung mit Sicilien ein Separatabkommen treffen. Sie gestand daher Folgendes zu: 1) Separatparlament, aus zwei Kammern bestehend; 2) die alten Pairs wieder eingesetzt; 3) Wahl der Deputirten weiterer Vereinbarung vorbehalten; 4) Staatsrath von Sicilianern; nur Sicilianer in Amt und Würde; 5) Eigene See- und Landarmee; 6) der König ernennt einen Statthalter und verfügt über die Truppen; 7) Gemischte Commission, zu $\frac{2}{3}$ aus dem neapolitanischen, $\frac{1}{3}$ aus dem sicilianischen Parlamente gebildet, für beide Reiche gemeinsame Angelegenheiten, wie Civilliste, Diplomatie, Handelstractate, vorbehältlich des Vetos der Krone. Hiergegen stellten die Sicilianer die Forderung: gleich starke Commission, Statthalter nur geborene Sicilianer, wenn nicht Prinzen von Geblüt, nur sicilianische Soldaten. Gegen die letztere Forderung machte das Ministerium mit Recht geltend, daß Sicilien mit kaum zwei Millionen Einwohnern sich nicht selbst vertheidigen könne, daß Siciliens Einnahme von Seiten einer fremden Macht Neapel bedrohen würde, daß Messina der Schlüssel

zu ganz Italien sei. Das Ministerium Bozzelli, in die Klemme gerathen zwischen den Forderungen der Sicilianer, welche unabhängig sein wollten, und den Liberalen Neapels, welche Frieden mit Sicilien verlangten, dankte ab. Unter des Duca di Serracapriola Präsidentschaft wurde das alte Ministerium neu gebildet.

Inzwischen war Louis Philipp gestürzt worden, und Lamartines Programm berechtigte zu der Beforgniß, eine republikanische Einmischung könne die Insel der Bourbonenherrschaft völlig entreißen. Man gestand daher die Hauptforderungen zu und unterwarf die endliche Entscheidung bei Meinungsverschiedenheiten zwischen dem neapolitanischen und sicilianischen Parlament dem Ausspruch der Parlamente von Toscana und Piemont und in letzter Instanz dem des Papstes. Es schien die Zeit wiedergekehrt, wo Neapel seinem Oberlehnsheeren in Rom, als Zeichen der Unterwürfigkeit, jährlich einen Beutel mit Ducaten und einen Zelter senden mußte. Die Sicilianer hatten aber auch nicht ohne Nutzen die Grundsätze des Verfassers der Confidences studirt. Sie spannten die Saiten abermals höher und verlangten: der König solle sich nicht mehr *Re del regno delle due Sicile* nennen, sondern einfach (wie 1812) *Re delle due Sicile*. Das *alter ego* solle unwiderruflich sein. Sie forderten ferner: alle neu Angestellten verbleiben im Amt, und andere Aemter werden nur mit Sicilianern besetzt. Die Festungen, so weit sie für die Städte gefährlich, werden demolirt; die andern binnen acht Tagen abgeliefert. Eigne Münze. Tricolore. Der vierte Theil der Flotte und des Kriegsmaterials wird an Sicilien abgegeben oder Entschädigung dafür in Geld. Theilweiser Ersatz der Kriegskosten. Die Schäden Messinas ersetzt Neapel. Messina Freihafen wie vor 1826. Dies feste Ultimatum datirte vom 18. März. Die Regierung lehnte es am 22. März ab. Drei Tage später trat das Parlament in Palermo zusammen, ging über den Protest des Königs zur Tagesordnung über und schloß dann auf Gio. Andrea Romeos Anlaß bis zur Eröffnung des neapolitanischen Parlaments einen Waffenstillstand mit Neapel ab, demzufolge die Besatzung von Syrakus nach Desarmirung des Forts nach Neapel eingeschifft wurde. Hier waren in der Zwischenzeit nach mancher Verzögerung Waffen für die neue Nationalgarde herbeigeschafft worden. Die Beschützerin dieses Instituts war die Madonna del Carmine, eine Nachbarin der Santa vergina del Mercato, um deren willen nicht lange vorher die Lazzaroni fast eine Contrerevolution gemacht hätten, da die Mönche ihnen gesagt hatten, es sei die Entführung der Heiligen im Werke. Diese nämliche neapolitanische Nationalgarde bewies später, als man das Fließen des Januariusblutes verzögert fürchtete, ihren strenggläubigen Sinn durch Abordnung einer Deputation an die Geistlichkeit, diese auffordernd, fleißig zu dem Heiligen zu beten.

Genügte man so von einer Seite dem orthodoxen Theile des Volks, so

mußte auch dem freisinnigen Theile desselben eine Befriedigung werden, und da die Jesuiten bereits in vielen andern Staaten ihre Bündel geschnürt hatten, so kam für sie auch in Neapel die Zeit der unfreiwilligen Wanderschaft. Am 9. März forderte ein Maueranschlag der Studenten die Aeltern auf, ihre Kinder aus den Jesuitencollegien fortzunehmen. Nach manchem Widerstreben willigte der König endlich in die Entfernung der Jesuiten, und am 11. März wurden sie in 17 Wagen nach dem Hasen geschafft, von wo sie nach Baja fuhren. In dieser Nähe Neapels — etwa eine Stunde entfernt — blieben sie und fanden bald genug Anlaß, sich in Neapel selbst wieder in Verkleidung umzusehn.

Des Königs Beichtvater, Monsignore Coele, wurde weniger glimpflich behandelt. Allenthalben von dem Unwillen der Bevölkerung bedroht, floh er zuletzt nach Castellamare, von wo man ihn mit Gewalt auf den Dampfer Nettuno (bereits ominös durch die Reise Del Carrettos) brachte. Das Schiff ging nach Malta. Mittlerweile waren eine Menge neuer Zeitungen entstanden, über deren Haltung in einer so regel- und gefezlosen Zeit hier etwas zu sagen überflüssig sein wird. Sie nannten sich Omnibus, Lucifero, il Ricatto (der Rächer), il Monde vecchio, il Monde nuovo, il Tempo, Arlecchino u. s. w. Sie trugen das Ihrige dazu bei, die Köpfe zu verwirren, da ihre Leser noch zum größern Theil in dem Respect vor der Autorität des gedruckten Buchstaben befangen waren. Ein Gesetz gegen Zusammenläufe, veranlaßt durch die erwähnten Versuche einer Contrerevolution der Lazzaroni, fand heftigen Widerstand Seitens des Justizministers Sallceti und wurde insofern von Bedeutung, als es ihn zur Eingabe seiner Dimission brachte und den Nichtministeriellen ein energisches Oberhaupt zuführte. Seitdem wurden die Forderungen der Fortschrittspartei bestimmter: Erweiterung des Wahlgesezes, nur eine und zwar eine constituirende Kammer, Unterstützung des Kriegs gegen Oestreich, Anschluß an den neuen italienischen Zollverband — so lauteten die Forderungen. Nach langem Schwanken erlag das Ministerium endlich und das Ministerium Troja trat am 3. April mit einem alles erfüllenden Programm an seine Stelle. Was die erste Kammer betraf, so sollte der König aus den ihm vorgeschlagenen Würdigsten 50 Pairs für die Dauer einer Session wählen, und die Verathung beider Kammern dann über das Schicksal der ersten Kammer beschließen. In die Provinzen sandte man nach französischem Beispiel Delegationen zur Befestigung der neuen Ordnung der Dinge. Das Ministerium Troja verdankte sein Dasein der zunehmend kriegerischen Stimmung, welche die italienische Halbinsel ergriffen hatte. Seiner Berufung war die Beschimpfung des östreichischen Gesandtschaftswappens am 25. März vorausgegangen. Große Aufregung, Nationalgarde- deputationen wegen Kriegszuzuges, Generalmarsch zu drei, vier Malen am

hellen Tage — das waren die Vorläufer des neuen Ministeriums. Der König hatte mit Vergnügen eingewilligt, Waffen und Gratisüberfahrt nach Genua allen Unzufriedenen zu bewilligen, die sich für die italienische Freiheit anderwärts als im Toledo und vor dem Palazzo reale zu interessiren wünschten. Jetzt mußte er seinem Zugeständniß den zweideutigen Charakter nehmen, indem er in wirkliche Truppensendungen gegen Oestreich willigte. Dieser Concession die Spitze abzubrechen, darauf liefen bis zu der im Mai zu erwartenden Kammereröffnung alle Bemühungen der Hospolitif hinaus.

Einstweilen gingen am 30. März die ersten 120 Freiwilligen, mit dreifarbigem Piuskreuzen geschmückt, durch Dampfboot gen Norden. Die durch ihre Schriften bekannte Principessa Belgiojoso von Mailand zahlte die Kosten der Ueberfahrt, und begleitete selbst dies Unternehmen. Eine Menge Edelleute waren in ihr Freicorps getreten. Mit dem Lombardo ging ein zweites Fähnlein in See. Drei andere Abtheilungen führten die Capitäne Rossaroll, Metarazzo und Vaccaro an. Das Theater St. Carlo opferte die Einnahme eines Abends, 843 Ducati, der Ausrüstung weiterer Hilfstruppen und der König steuerte 1000 Ducati bei. Endlich konnte man die Absendung einiger Mannschaft Linienmilitär nicht länger aufschieben. Am 6. April schifften sich 900 Mann nach Genua ein.

Mit weiteren Sendungen hielt man unter dem Vorwand inne, der Papst habe noch nicht bestimmt, ob der Durchzug durch seine Staaten ihm genehm sei. Mittlerweile hatten sich wieder 800 Freiwillige zusammengefunden; sie wurden zur See fortgeschafft und ihnen ein Bataillon Linie mitgegeben. Da der behagliche Wunsch laut wurde, Triest möge durch die unbeschäftigte Marine blockirt werden, beschloß die Regierung endlich, 4200 Mann mit fünf Dampfregatten, zwei Segelfregatten und einer Corvette ins adriatische Meer zu senden; die Mannschaft, hieß es, werde Ancona besetzen. Weitere 5400 Mann mit zwei Batterien und drei Regimentern Cavalerie bekamen die Weisung zu Lande vorzurücken. General Pepe sollte das Commando übernehmen. Die Seeexpedition ging, nach einigen Straßendemonstrationen, am 27. April ab. Admiral de Cosa führte sie. Am 5. Mai folgte General Pepe mit dem Dampfer Stromboli. Der Admiral hatte, wie sich später herausstellte, den Befehl, in Pescara weitere Vorschriften abzuwarten, und so behielt die Regierung für mögliche Nothfälle diese Truppen in erreichbarer Nähe, während man sie in Neapel schon im Handgemenge mit Kroaten und Grenzern wählte. Gegen den Durchzug der Landtruppen erklärte sich, wie zu erwarten war, der heilige Vater, so gern er auch die drei Regimenter neapolitanischer Cavalerie gesehen hätte. Die Absendung unterblieb.

Während dessen hatte der Finanzminister die wachsenden Ausgaben durch eine Anleihe zu decken unternommen; zwei Millionen Ducati wurden auf

Zwangswege, der Rest von einer Million auf freiwilligem Wege zusammengebracht. Zugleich wurde das Verbot der Getreideausfuhr zurückgenommen. Ein Circular des Unterrichtsministers (vom 28. April) an die Intendanten empfahl diesen, nach einem ausführlich dargelegten System der Verdummung eiligst zu steuern und traf Anordnung wegen Schulen. Der Minister des Innern veranlaßte die Delegaten in den Provinzen, über etwaige Ursurpationen unter dem frühern Regiment Forschungen anzustellen. Diese letztere Verfügung war die Quelle einer Menge communistscher Träume. In Venosa wollte man die Gütervertheilung einführen; nicht minder in Nicovero, in Maschito; Domänengüter in Santangelo de Lombardi wurden den Pächtern derselben genommen und vertheilt. In den Abruzzen und in Calabrien bemächtigte sich die Verwirrung so sehr aller Köpfe, daß man mit ähnlichen Maßnahmen die Rufe *Viva il Re*, *Morte la Costituzione* begleitete, und provisorische Regierungen bildete. Die Einwohner Teramos kauften sich durch Geld von den Forderungen der Bergbewohner frei, lockten sie dadurch aber erst recht heran, und hatten jetzt die größte Noth, sich ihrer Haut zu wehren. Pratola, gegenüber la Babia, im schönen Thale der Solmona gelegen, erlebte in den Tagen des 7. und 8. Mai die entsetzlichsten Greuel unter der Devise: *Morte ai Galantuomini*, *abbasso la Costituzione!* — Die Austritte der galizischen Leib-
eignen erneuerten sich in neuer Gestalt.

In Neapel gaben die Spinner und Buchdrucker-Gesellen, wie auch das Studententreiben im Café di Buono Anlaß zu Besorgnissen; doch kam es nicht zu ernstlichen Ruhestörungen. Die Ermordung des unbeliebten Kanonicus Ballicano beim Auszug aus der Kirche del Gesu Nuovo, nach einer unvorsichtigen Predigt, war das einzige schlimmere Ereigniß ähnlichen Charakters, trug aber zur Aufregung der Gemüther bei, da es zwei Tage vor dem Zusammentritt der Deputirten geschah.

Am 13. Mai versammelten sich diese letzteren zum ersten Male im Municipalsaale des Monte Oliveto. Es zeigte sich bald, daß die Majorität einer gemäßigten Farbe angehörte, daß aber die Beschlüsse durch die Redseligkeit der Minderheit beträchtlich erschwert werden würden.

Die Formulirung des Eides war die Klippe, welche es zu umschiffen galt. Die Befugniß, die Verfassung zu ändern, mußte nach dem Programm der Minister unfehlbar darin ausgesprochen werden, doch fehlte jene in dem vorgelegten Eidesformular. Die Minister versprachen, die auf den folgenden Tag in der Kirche St. Lorenzo angeordnete Eidesleistung vorläufig aus dem Programm dieses Tages zu streichen und die Feierlichkeit auf die Eröffnung der Kammern zu beschränken. Sie stießen indessen auf Schwierigkeiten Seitens des Königs, und ließen Tages darauf das unveränderte Eidesformular an die wieder zusammengetretenen Deputirten vertheilen. Der ganze 14. Mai ging

mit Unterhandlungen über diesen Gegenstand hin. Während man noch hin und hertritt, wie und ob geschworen werden sollte, mischte sich plötzlich das Parterre des Straßenpublicums in die Discussion.

Ein Capitän der Nationalgarde nämlich stürzte kurz vor Mitternacht in den Saal und rief in höchster Aufregung: die königlichen Truppen seien im Begriff auszuzurücken. Noch hatte der Commandant der Nationalgarde, General Gabriel Pepe nicht den Saal verlassen, als die Rufe: Tradimento, armi, barricate! schon von außen ertönten. Vergebens waren die Zureden Pepes und des Obersten Piccoelli, die Bestürzung unter der Garde ward schon zu allgemein. Sie zählte damals noch nicht völlig 9000 Mann gegen eine doppelte Anzahl regulären Militärs. Oberst Carducci ließ eigenmächtig Generalmarsch schlagen und gleichzeitig wuchsen Barricaden in allen Straßen aus dem Pflaster, die erste auf dem Largo St. Nicolo della Carita.

Der alte General Piguatelli Strongoli arbeitete sich während dieses Tumults von der provisorischen Pairskammer (Palazzo Cariatati) nach dem Monte Oliveto durch. Er hatte die von der Pairskammer angenommene Schwurformel in der Hand und empfahl sie mit zitternder Stimme den Deputirten zur Annahme. Sie lautete: „Ich verspreche und schwöre zu gehorchen, und Gehorsam zu verschaffen der Verfassung vom 10. Februar und sie weiter zu entwickeln, (di svolgerla) nach Maßgabe des Decrets vom 5. April.“ Auch diese Formel wurde verworfen, weil die Majorität von der Pairskammer nichts wissen wollte. Dagegen beschloß man von dem Könige eine Verschiebung des Schwurs zu erbitten.

Während der Nacht vom 14. auf den 15. Mai war die Bevölkerung Neapels nicht zur Ruhe gekommen. Der Aufbau von Barricaden wurde in allen, dem Mittelpunkt der Stadt nahe gelegenen Straßen ununterbrochen fortgesetzt. Da niemand zu Bette ging, erhielten Matrazen, Kissen und Decken ihren Posten theils auf den umgestürzten Wagen und Marktgestellen, theils auf den Altanen des Toledo, um bei etwaigen Ausbruch des Kampfes eine schützende Brustwehr zu bilden. Aus allen umliegenden Ortschaften trafen Zuzüge Kampflustiger ein, manche mit der vorsorglichen Absicht, bei möglicher Plünderungsgelegenheit zur rechten Zeit am Platze zu sein. An Waffen war noch immer Mangel. Man bemächtigte sich ohne Mühe einiger abgelegener Gendarmeriewachthäuser, und bediente sich der vorgefundenen Musketen. Auch in dem großen Armenhause suchte und fand man eine Anzahl brauchbarer Spieße und Gewehre.

Als der Morgenhimmel sich röthete, und der selten ganz verschwindende Dampf des Vesuves deutlicher und goldner wurde, durchstrich ein Haufen Unbewaffneter die Strada de' Tribunale. Die alte Botivkirche Karls des I. von Anjou, St. Lorenzo Maggiore, lockte die Waffensuchenden. Es war

bekannt, daß eine Menge Trophäen bei Ausschmückung des Altars benutzt worden waren. Die beabsichtigte Gidesfeierlichkeit sollte zwar nicht stattfinden, aber das Kirchenschiff blieb noch in seinem bunten Aufputz. Ein paar Artilleriegeschütze sprengten die Seitenthüre. Der Haufe drang in die halbdunkle Kirche und schleppte zur Vertheilung ins Freie, was sich an Waffen vorfand. Die große Glocke derselben Kirche hatte 1547 das Zeichen zum Verjagen der Jesuiten über die Stadt geläutet.

In der provisorischen Deputirtenkammer tagten mittlerweile noch die Vertreter des Volks. Der Monte Oliveto, der übrigens erst jetzt durch die Bergpartei den Namen Monte einigermaßen rechtfertigte, liegt zwischen dem Largo gleichen Namens und dem Toledo, im Mittelpunkte des Hauptverkehrs, etwa eine Viertelstunde vom königlichen Palaste entfernt. Wie es alle Mal geschieht, wenn die Berathungen drinnen ein vernehmbares Echo draußen finden, hatte auch hier die gemäßigete Partei seit Ausbruch der Bewegung an Muth und Stimmenzahl verloren, und die äußerste Linke führte das Wort. Dennoch blieb die Haltung der Abgeordneten eine erträgliche. Nachdem sich für die Gidesformel der Pairskammer eine Majorität nicht hatte erreichen lassen, war Oberst de Piccolessis in der Nacht mit dem schon erwähnten Gesuche um Aufschubung der Gidesleistung an den König abgesandt worden. Ferdinand hatte es bewilligt; die Truppen, von deren Ausmarsch weder er, noch der Kriegsminister wissen wollten, sollten zurückgezogen werden. Mit dieser Botschaft langten Piccolessis und der Director Abatemarco in der Kammer an. Finanzminister Manna bestätigte sie kurz darauf. Gegen halb sechs Uhr Morgens trennten sich die Abgeordneten, nachdem sie noch eine Aufforderung an die Bürger erlassen hatten, die Barricaden räumen zu helfen. Um zehn Uhr wollte die Kammer wieder zusammentreten. Einige Deputirte übernahmen es, die Barricadenerbauer mündlich zur Einstellung feindlicher Demonstrationen aufzufordern; unter ihnen war Gabriel Pepe, Sansone, de Cesare Carbonelli, Amodio, Gallotti, Carducci, G. A. Romeo, Piccolessis, la Cecilia; nicht jedem derselben war es übrigens mit dieser Sendbotenschaft Ernst. Um 7 Uhr erschien die von der Kammer beschlossene Aufforderung als Maueranschlag an den Straßenecken. Man hielt sie indessen für gefälscht, und da sich das Gerücht verbreitete, die Truppen seien inzwischen zum zweiten oder dritten Male ausgerückt, so wurden die erbauten Barricaden nur noch mehr befestigt. Einer der Volksführer, Pietro Mileti, verlangte, so hieß es, Entfernung der königlichen Truppen auf 30 Meilen von Neapel, Räumung der Castelle, und so blieben Gabriel Pepes Bemühungen, die Gefahr zu beseitigen, ohne Erfolg. Von der Nationalgarde sah man bis jetzt nur wenige auf den Barricaden. Calabreser und Studenten waren in der Mehrzahl. Lazzaroni hatten, mit dem Instinct des Lasttragens, geholfen und angefaßt, so lange der Barricadenbau und das

Sinauffschaffen von Lavapflastersteinen, auf Balcon und Dächer, starke Arme und harte Hände erheischte. Jetzt warteten sie, ohne ausgesprochene Parteilichkeit für dieses oder jenes politische Princip, der Dinge, die da kommen sollten.

Als die Deputirten wieder zusammentraten, fanden sie den Zustand der Stadt wesentlich verschlechtert. Wichtige Punkte waren von königlichen Truppen besetzt worden. Die Barricaden zu räumen, konnte kaum mehr empfohlen werden; wo es geschah, wurde mit der Forderung geantwortet, Schutz anderer Art zu schaffen gegen die Rache der Soldaten.

Wieder wurden vier Deputirte nach dem Palast abgeordnet; es waren Capitelli, Imbriani, Pico und Poerio; sie sollten die Zurückziehung der Truppen als das einzige Mittel bezeichnen, Blutvergießen zu vermeiden. Einen von der äußersten Linken gemachten Vorschlag, die Auslieferung der Castelle an die Nationalgarbe zu verlangen, verwarf die Mehrheit.

Bald nachdem die Deputation den Toledo durchschritten hatte, zeigte sich der alte General Bumann, Commandant der Schweizer, zu Pferde. Er ritt vom Mercatello recognoscirend nach dem königlichen Palast, und alle Barricaden wurden ihm unter den Zurufen Viva la Svizzera geöffnet. Im Palaste waren die Minister mit dem Könige mittlerweile noch in Conferenz über die Veröffentlichung des letzten Decrets, welches die Eröffnung der Kammer auf 2 Uhr N. M. (im Universitätsgebäude) festsetzte, die Prüfung der Mandate dem Schwur vorangehen ließ, und diesem eine neue, ziemlich weitläufige Formel gab. Das Decret war berathen, genehmigt, gedruckt. Die Deputirten warteten im Vorzimmer.

Darüber war der Morgen verstrichen. Es schlug 11 Uhr. Plötzlich fiel ein Schuß.

Er kam aus dem am Toledo gelegenen Café Peluso. Vier weitere Schüsse folgten. Ein Soldat stürzte in die Knie, ein Offizier wurde fortgetragen. Gleich darauf hörte man Musketen knattern von der Barricade S. Ferdinando, nach andern aus den Fenstern des Palastes Cirelli. Im nämlichen Augenblick eilten die in dem Palast bivouakirenden Soldaten zu ihren Waffen und gaben, ohne das Commando abzuwarten, Feuer.

Wieder dröhnten die drei Alarmschüsse von St. Elmo über die Stadt; die rothe Fahne flatterte unruhig im tiefen Himmelblau. Castel Nuovo, hinter dem königlichen Palast gelegen, antwortete mit scharfen Kanonenschüssen; das Gewehrfeuer um die Barricaden herum wurde allgemein.

Der König hatte beim Ausbruch des Kampfes sich sofort in die Mitte seiner Generale begeben und die Minister mit harten Worten auf der Stelle abgedankt. Sie mußten mit den vier Deputirten den Palast verlassen. Die neuen Minister waren schon bei der Hand. Nach zweistündiger Vertheidigung und drei Mal abgeschlagenem Sturm erlag die erste Barricade, die auf Largo

St. Ferdinando. Eine Menge Verwundeter blieben auf dem Plage. Die Tamboure riefen die Truppen zurück, nachdem die Barricade zerstört war, und fast eine Stunde lang ruhte das Gefecht an dieser Stelle.

In der Zwischenzeit wüthete der Kampf an der Ecke des Vico Campana und der Piazza St. Brigida. Auch hier war eine Barricade genommen worden. Die Vertheidiger derselben flüchteten in die Häuser und beschossen von den Fenstern und Balconen aus mit Erfolg die Truppen. Lazzaroni waren an dieser Stelle noch thätig, die Hausthore zu versperren und das Militär von den Dächern aus mit Steinen zu belästigen.

Da die Kanonen nicht ausreichten, zündeten die Soldaten einige Hausthüren an und drangen auf diese Weise ins Innere der Gebäude. Der Palast der Duca di Cirelli fiel zuerst in ihre Hände. Die Vertheidiger, unter denen ein bewaffnetes Frauenzimmer von gutem Stande, entkamen zum größten Theil ins Nebengebäude.

So kämpfend gelangten die Schweizer von der Via St. Ferdinando und St. Brigida nach dem Finanzministerium und St. Giacomo, bis ihnen endlich der Palazzo di Lieto neuen Widerstand entschiedener Art bot. Auch dieser wurde gebrochen und die darin versammelten Studenten und Provinzialen retteten sich über die Dächer und durch Maueröffnungen in die Nebenhäuser.

Seit die Revolution zu unterliegen begann, hatten sich die Lazzaroni auf Seite des Militärs geschlagen; hier war Beute, während man in den vertheidigten Häusern ihnen strenge auf die Finger gesehen hatte. Die Angriffsweise war dabei immer dieselbe. Zuerst donnerten die Geschütze gegen die Barricaden, dann stürzten die Lazzaroni vor und schleppten fort, was beweglich war; endlich ging's in die benachbarten Häuser, und dort wurde wieder genommen, was sich irgend fortschaffen ließ. Daß Scheußlichkeiten anderer Art dabei vorkamen, ist erwiesen genug, doch überstimmte zum Glück die Habgier in den meisten Fällen Leidenschaften noch schlimmern Charakters. Ob dies bei den Soldaten in gleicher Weise der Fall war, bleibt, trotz der spätern Rechtfertigung ihres Benehmens, Seitens der von der Schweiz nach Neapel gesandten Delegirten, sehr zweifelhaft. Sie konnten nur leichtere, daher werthvollere Beute unterbringen, Schmuck, Uhren, Geld, und da sie Ursache hatten mit der größten Erbitterung Rache zu nehmen, so mögen die vielen Gerüchte über die Ausbrüche ihrer Brutalität kaum die Wahrheit verletzen. Ueber diese Vorwürfe, die dem Einzelnen weit weniger als dem System zur Last fallen, können wir hier um so eher hinweggehen, als die Schweizer Neapels seitdem nur zu zahlreiche Gelegenheit gehabt haben, sich auf ähnliche Vorgänge in civilisirteren Ländern zu berufen.

Neapels Hauptstraßen wurden bis zum Abend des 15. Mai den Schrecken einer Plünderung ausgesetzt und es wiederholten sich die Greuel von 1799.

Um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr fiel die letzte Barricade, die der St. Teresa. Vorher aber schon hatte die Deputirtenkammer ihr Schicksal erreicht; die Abgeordneten waren während des Kampfes in Permanenz geblieben. Gerüchte aller Art drangen zu ihnen. Bald, hieß es, war der König geflohen, bald hatte der französische Admiral Baudin Truppen gelandet. Die hitzigsten Köpfe versuchten eine Entthronung Ferdinands zum Kammerbeschluss zu erheben; als das nicht ging, machten sie Gründe für Errichtung eines Sicherheitscomités geltend und bildeten ein solches endlich, obschon einige der dazu Auserlesenen protestirten und die Beschlussfähigkeit der Versammlung überhaupt durch die Entfernung einer Anzahl Gemäßigter aufgehoben war. Sobald das Comité ernannt war, fanden sich Hände, welche des Königs Bildniß vom Balcon auf die Straße warfen, und da die republikanische Partei hier zum ersten Male einen entschiedenen Ausdruck für ihre Wünsche gefunden hatte, so wurde von Gleichgesinnten mit Lebhaftigkeit dem Viva il governo provvisorio zugestimmt. Zwei Botschaften, die eine vom Marchese Supputi, als Präsident des Sicherheitsausschusses, unterzeichnet, die andere von dem Kammerpräsidenten Cagnazzi, gingen dann an den Platzcommandanten General Labrano ab. Vermeidung des Blutvergießens war der ausgesprochene Zweck beider Mittheilungen, zu deren Ueberbringern Avossa und Gabriel Pepe bestimmt wurden. Die Antwort war, wer capituliren wolle, möge weiße Tücher ausstecken. Eine andere Deputation ging zum Ministerium; noch eine begab sich mit nicht geringer Gefahr an Bord der französischen Flotille, um ihre Intervention zu veranlassen. Die Vermittelung wurde angeboten, aber von der Regierung natürlich abgelehnt.

Nach einiger Zeit hörte man das Näherkommen des Geschützfeuers. Der Capitän der Nationalgarde, Gio. La Cecilia, hatte nur wenig Mannschaft zur Vertheidigung des Saales, und um jeden Anschein einer Feindseligkeit zu meiden, beschloß die Kammer, die Nationalgarde zu ersuchen, jeder Gegenwehr sich zu enthalten.

Als die Gefahr näher rückte, wurde auch die Mannschaft selbst fortgeschickt und die Kammer verfaßte einen Protest, welchen die noch anwesenden 66 Deputirten (90 war ihre Gesamtzahl) unterschrieben. Bald darauf rückte eine Abtheilung der Truppen des Generals Nunziante ein und trieb die Abgeordneten mit den Kolben der Gewehre auf die Straße. Die Deputirten suchten inmitten des Tumults ihren Weg, der eine hier-, der andere dorthin. Sie zeigten eine, für die Vertreter des schlechtestregierten Landes nicht gering zu achtende Ruhe und Besonnenheit, wobei das Beispiel ihres neunzigjährigen Alterspräsidenten, Cav. Cagnazzi, nicht ohne Einfluß war.

So schloß der für Neapels Geschichte verhängnißvolle 15. Mai.

Etwa 600 Gefangene wurden während der nächsten drei Tage auf Kriegsschiffen festgehalten. Die Marineartilleristen kühlten ihr Mütchen an diesen

Unglücklichen. Ausreißen der Backenbärte, Versengen der Schnurrbärte mittelst Cigarren gehörten zu den ungefährlichsten Belustigungen der Sieger. Weniger gut hatten es diejenigen, welche in die Gräben des Castel nuovo hinabgebracht wurden, da hier die vollkommenste Willkür herrschte und die Soldaten nach den Gefangenen wie nach der Scheibe schossen. Der Tänzer Taglioni kam auf fast wunderbare Weise mit dem Leben davon, nachdem seine harmlose Person durch das Schicksal zum förmlichen Kugelfang ausersehen schien. Zu einer Tänzerin geflüchtet, welche dem St. Carlotheater gegenüber wohnte, erhielt er die erste Verletzung, während er eben ihre Balconthüre zu schließen bemüht war. Als dann das Haus erstürmt wurde, setzten die Soldaten an dem armen Choregraphen ihre weitem Instrumente in Thätigkeit, und endlich fusilirte man ihn mit einem Haufen Gefangener im Graben des Castel nuovo. Er hatte indessen nur einen Schuß in die Schulter bekommen und konnte, als ein Soldat sich über seine Fingerringe hermachte, die versuchte Rolle eines todten Mannes nicht täuschend genug durchführen. Der Soldat holte aus, um ihm den Gnadenstoß zu geben; ein Corporal aber, der ihn in diesem Augenblick als den bekannten Tänzer des St. Carlo recognoscirte, sprang hinzu und brachte den Geängstigten in Sicherheit.

Nachdem diese Schreckenszeit durch die jetzt beginnenden Verhöre und Verurtheilungen einigermaßen in den Hintergrund gedrängt war und über Neapel die politische Atmosphäre sich immer mehr verdichtete, zeigte sich in den Provinzen die Thätigkeit der geflüchteten Deputirten. Cosenza bildete ihren Sammelpunkt. Ihr Sicherheitsauschuß, worin Ricciardi und Musolino die Kriegsangelegenheiten verwalteten, Mauro das Innere u. s. w. erließ Verordnungen und organisirte eine förmliche Gegenregierung. Während dessen beschloß der Brigadier Pronio, so oft er gut gefrühstückt hatte, von dem befestigten Theile Messinas aus die Stadt Messina, und in Neapel vervollständigte man mit Nachdruck die Bewaffnung und Verproviantirung der Castelle.

Für die Kammer waren Neuwahlen ausgeschrieben worden; da aber die alte sich noch nicht eigentlich constituirt gehabt hatte, so weigerten sich viele Wähler, die rechtliche Möglichkeit einer Auflösung einzuräumen. Andere wählten die frühern Mitglieder von neuem. Am 27. Juni vermehrte der König die Zahl der Pairs um weitere 29, worunter vier Bischöfe und zehn Generale; im Ganzen gab es jetzt 79 Pairs. Es dankten bei passendem Anlaß immer einzelne ab und wurden sofort durch neue ersetzt. Am 1. Juli eröffnete der Duca di Serra Capriola die Kammer. Er las in der Stelle des abwesenden Königs die Thronrede, erwähnte der „unvermeidlichen“ Unordnung in den Finanzen und des Glücks, daß des Königs Regierung keine Feinde außerhalb der Landesmarken habe, eine speciell bourbonische Auffassung landesväterlichen Wohlbehagens. Acht Tage darauf waren 83 Deputirte

endlich zusammengebracht, die Hälfte des Gesamtbestands; sie wurde somit beschlussfähig. Die hervorragendsten Führer tagten inzwischen in Cosenza und die Debatten in Neapel erhoben sich während der nächsten zwei Monate zu keiner Bedeutung. Der Minister Bozzelli, das letzte Verbindungsglied zwischen König und Verfassung, mußte, je weiter diese beiden Gegensätze auseinanderstrebten, sich immer mehr zu der Rolle des Gummi elasticum bequemen und bot das traurigste Bild dieser Dehnbarkeit bis in den Tod, als der König am 5. September endlich durch eine Vertagung der Kammern bis zum 30. November sich dieses ganzen Revolutionsüberbleibfels entschlug. Im November fand er eine neue Vertagung bis zum 1. Februar u. s. w. für passend, so daß von irgend einer historischen Thätigkeit dieser Institute in der neuern Geschichte des Landes nicht die Rede sein konnte.

Um so freieren Spielraum hatten die Befehlshaber des Heeres, unter ihnen besonders Nunziante, Lanza, Busacca. Nach manchen Niederlagen in Calabrien gelang es ihnen endlich um die Mitte des Monats Juli, Pizzo und andre Orte einzuäschern und die Empörung allenthalben niederzuwerfen. 572 Calabresen und in Calabrien thätig gewesene Sicilianer entkamen mit acht Kanonen auf drei Schiffen, wurden aber durch den Dampfer Stromboli, welcher die englische Flagge aufhiste, überholt. Die Häupter des Aufstandes warf man in die Kerker des St. Elmo, dann schleppte man sie nach der Insel Nisita; endlich, auf Verwendung des englischen und französischen Gesandten wurden sie nach Capua geschafft, das Gros der Gefangenen stapelte man in den Gefängnissen von Reggio auf.

Das Festland war somit unter den eisernen Griffen des Heeres zum Schweigen gebracht worden. Neapel wurde wieder für eine gewisse Classe Vertriebener zugänglich. Man sah in den Schattengängen der Villa Reale die Geschöpfe Del Carrettos, Campo Basso, Morbillo und de Christofores als trauliches Kleeblatt beieinander stehen, und es dauerte gar nicht lange, so hatte auch der Beichtvater Cocle den Nebeln der Seereise von neuem Troß geboten und steckte, durch den Toledo fahrend, sein ominöses Gesicht aus der vergoldeten Bischofskarosse.

Inzwischen waren freilich in Sicilien Dinge vorgefallen, welche den Verehrern von Pulver, Blei und Rosenkranz gerechte Freude machen mußten. Messina lag in Schutt und Asche.

Am 28. August hatte der Gesandte Frankreichs, am 29. derjenige Englands beim Könige Vermittlungsversuche gemacht, um die Rüstungen gegen Sicilien zu verhindern. Da sich indessen wenig Ernst in der bisherigen Haltung beider Mächte zeigte und namentlich Palmerston erst am 4. August dem neapolitanischen Gesandten in London versichert hatte, England werde sich unthätig verhalten, so beeilte der König den gegen Messina beabsichtigten Schlag. Ge-

neral Filangeri hatte 20,000 Mann bei Reggio und St. Giovanni, Messina gegenüber, zusammengezogen. Die Seemacht bestand aus 13 Dampfern, 21 Kanonenböten, 8 Brandern und 30 Transportschiffen. Durch Zuzug aus Palermo unterstützt, ergriff Messina im Angesicht der drohenden Gefahr am 3. September gegen das von Bronio mit 8000 Schweizern besetzte Castell die Offensive. Eine Ueberwindung desselben gelang indessen nicht, und so fand sich die unglückliche Stadt denn bald zwischen dem Kreuzfeuer des Castells und der Kanonenböten. Abends mußten die bei Maregrossa gelandeten Truppen sich wieder einschiffen. Tags darauf aber faßten sie bei Spadafora abermals festen Fuß und nachdem die Beschießung drei Tage lang fortgesetzt worden war, zogen die siegreichen Truppen am 6. September in den rauchenden Trümmerhaufen ein. Der Berichterstatter der Times erwähnte damals einer zündenden Flüssigkeit, welche die Soldaten in Zinnröhren bei sich geführt und mit Erfolg in den ersten Angriffstagen benutzt hatten, um die vom Feinde am festesten behaupteten Stadtheile in Brand zu stecken.

Dies war der Wiederbeginn der Regierung Ferdinands auf dem Eilande der Cyclophen.

Ein Schrei des Entsetzens klang durch Europa. In Paris vor allem wurde die Regierung der Doppelzüngigkeit und Feigheit bezüchtigt. Palmerston suchte vergebens in den Heldenthaten eines Rosas und Soulouque Züge ähnlicher Bravour zusammen, um eine Grausamkeit durch die andere abzuschwächen. Die öffentliche Meinung drängte zu einer energischen Intervention, und am 14. September forderten die Admirale Baudin und Parker einen sofortigen Waffenstillstand zwischen Sicilien und Neapel. Mit Widerwillen fügte sich der Palazzo reale.

Der Waffenstillstand hatte keinen Termin. Nach zehntägiger Kündigung sollte er erlöschen dürfen. Es wurde eine Demarcationslinie von Barcelona bis Scaletta festgestellt. Diesseits derselben, auf der Seite von Messina, herrschte der Scepter Ferdinands. Jenseits galten die Verfügungen des alten Ruggiero Settimo in Palermo.

Es war inzwischen nach Messinas Fall für Sicilien die Freiheitssonne im raschen Verlöschen. England und Frankreich hatten früher die Unabhängigkeitserklärung gefördert und durch die stete Anwesenheit ihrer Flotten die Sicilianer zu den kühnsten Hoffnungen berechtigt. Jetzt waren die französischen und englischen Feuerschlünde drei Tage lang Zeugen des Gemetzels in Messina gewesen und kein Gran Pulver hatte die früheren Zusicherungen zu bewahrheiten gesucht. Als aller Orten in Europa die Revolution triumphirte, war auch das sicilianische Parlament dem allgemeinen Beispiel gefolgt; es hatte den König Ferdinand seiner Krone verlustig erklärt und am 11. Juli, auf das Drängen Englands, sie dem Herzog von Genua angetragen. Dieser hatte

gedankt, d. h. abgelehnt. So dauerte der interimistische Zustand fort, und da die zerrütteten Finanzen Siciliens durch die täglich für das sogenannte Heer allein 30,000 Fl. C. M. betragenden Ausgaben immer hilfloser wurden, so war der Waffenstillstand für Sicilien, ohne weitere Zwangsmaßregeln gegen die Regierung in Neapel, nichts als eine Galgenfrist. Von weiterer Einmischung als der in Form von freundschaftlichen Rathschlägen, in der neuerdings wieder versuchten Weise, war indessen keine Rede. Herr Temple sprach gegen den König von den Leiden Siciliens, dieser antwortete mit denjenigen Irlands; man machte sich gegenseitige Verbeugungen und war beiderseits der Meinung, daß die sizilische Geschichte ein Ende haben müsse, wolle man irgend eine Freude dabei finden, Gesandter im Palazzo Caramonica oder souveräner Fürst neben dem Theater St. Carlo zu sein.

Die Flucht des Papstes nach Gaëta brachte im December eine erwünschte Abwechslung in die Eintönigkeit. In der Kalesche des bairischen Gesandten war Pio Rono als Mönch verkleidet, am 24. November Abends dem Quirinal entronnen und hatte schon am nächsten Morgen neun Uhr die Wälle Gaëta's erreicht. Am 26. November gelangte diese Botschaft an den König. Sofort sandte er die Dampfer Roberto und Tancredi nach diesem, seinem Lieblings-ahnl und folgte unmittelbar selbst mit seiner ganzen Familie.

Die nächste Zeit brachte in Oberitalien reactionäre Wandelungen in Menge, und eine Rückwirkung derselben auf die Politik Neapels blieb nicht aus. Im März 1849 kündigte Neapel den Waffenstillstand, und nachdem Sicilien durch die Berufung Mieroslawski's, des Generalissimus auf Monatsgage, ein Zeichen seiner wachsenden Rathlosigkeit gegeben hatte, erlagen im April Catania, Syrakus und Palermo. Die fremden Mächte erlaubten sich abermals schüchterne Bemerkungen über die zweckmäßigste Art, Unzufriedene durch Liebe zu verfühnen. Dies Mal aber verbat man sich ernstlich alle Arten von Theilnahme-Bezeugungen. Man wasche, hieß es, seine schmutzige Wäsche am besten en famille.

Seit jener Zeit begannen die Verfolgungen und Grausamkeiten, welche in Gladstone einen so beredten Anwalt gefunden und bis auf die Gegenwart jedem menschlichen Gefühl ein Aergerniß gegeben haben. Nach officieller Angabe beliefen sich die Verhaftungen seit 1848 auf 3706 und es wurden nicht weniger als 227 Bände Acten vollgeschrieben. Der Proceß Mignona ist noch in der Schwebe. In dem s. g. Riesenproceß von 1850, der mit der Januar-emeute Palermos in Verbindung stand, waren Leute von Boerio, Dragonetti, Scialoja verwickelt. Die 1852 der Insel bewilligte Amnestie war durchaus beschränkter Art.

Von dem Charakter des Königs ist dem Volke mehr Negatives als Positives bekannt. — — — Im Gegensatz übrigens zu dem corpulenten Prinzen

von Syrakus, der sich in bunter Sänfte umhertragen ließ, vorn und hinten Musikanten, Fackelträger u. s. w. zu Pferde und zu Esel, ist der König ein solider Familienvater und man erzählt von ihm in dieser Beziehung nur Gutes. Seine Erscheinung ist die eines uniformirten behaglichen Bürgers, das Gesicht roth und übermäßig rund, das Doppeltinn von stattlicher Fülle. Er hat keine ausgesprochenen Leidenschaften und ist von Natur nicht grausam. Nach dem Straßenkampf vom 15. Mai 1848 blieb er fast drei Monate lang freiwilliger Gefangener im Palazzo reale. Am 6. August erst unternahm er es, sich, ohne eine Straße zu berühren, im Porto militare nach Castellamare einzuschiffen, woselbst er im Schlosse das Stillleben des Palazzo reale fortsetzte. Von seinem Glauben an den wunderthätigen Januariusmantel redeten wir schon früher. Beim Piedegrottafeste, am 8. September, berührte er kaum das Land. Mit einem Dampfboote nach der kleinen Grottenkirche am Posillippo gebracht, verrichtete er dort seine Gebete, von dem Volke durch fünffache Soldatenspalriere getrennt, und kehrte dann sogleich an Bord des Dampfers zurück.

Da aber in einem katholischen Lande jede militärische Allmacht sich früher oder später des Beistandes der Kirche versichert, so findet Seumes Ausruf über das Zusammenwirken von Soldaten und Mönchen: „diese permanente Guillotine der Vernunft!“ auf Neapel seine vollgiltige Anwendung. Selbst dem Könige wird der Uebermuth der Geistlichen zu Zeiten zu arg. Dies bringt die Spannung zu Wege, welche zwischen dem König und den Jesuiten hin und wieder zu Tage tritt und die manche freisinnige d. h. ganz verkehrte Auslegungen gefunden hat. Vor zwei Jahren etwa war die Verstimmung der Majestät einmal so groß, daß alles, was Jesuit hieß, noch vor Tagesanbruch aus Neapel fortgeschafft werden sollte. Der Prinz von Syrakus nämlich, des Königs ausschweifender Bruder, welcher in Sorrent das Leben eines Sultans führt, war vom Schlage gerührt worden. Der König, sonst mit ihm ohne allen Verkehr, besuchte ihn. Auf dem Tische des Kranken, der sich mit Mißliebigen zu umgeben liebte, steht der König ein ihm neues Blatt. Es war die jesuitische Civita Cattolica, welche damals Pech und Theer über das neapolitanische Polizeitreiben regnen ließ. Der König geräth außer sich und läßt sofort mit der größten Strenge gegen den auffässigen Orden verfahren, bis später des Papstes Einfluß eine Milderung der Maßnahmen veranlaßte. Die Abneigung aber bestand und besteht fort. Ferdinand ist den Jesuiten zu grob; sie hingegen sind ihm zu fein. Das gemeinsame Interesse nur macht einen Bruch auf die Dauer unmöglich.

Daß ein Fürst, der so viele Todes- und Gefängnißurtheile unterschreiben mußte, seinem Volke gegenüber in einer verhängnißvollen Lage ist, aus welcher für ihn keine Elevation möglich ist, wird in Italien auch von seinen Anhängern zugegeben: Ist ein Fürst einmal verhaft, so fällt, was er thut, sei's

